

Erstausgabe täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem  
Sonntag und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Amdanger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis:  
die dreispaltige Spaltenbreite ober  
deren Raum 13/4 Flg.

Insertions-Annahme  
bis 11 Uhr Vormittags.



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 24. April 1882 soll auch für das Jahr 1889 eine Ermittlung des Ernteertrages stattfinden.

Die tatsächliche Ermittlung des Ernteertrages ist Sache der Ortsbehörden.

Demzufolge veranlasse ich die Magisträte, sowie die Herren Orts- und Gutsvorsteher des Kreises, das Ihnen in den nächsten Tagen in zwei Exemplaren zugehende Erhebungsformular B. unter genauer Beachtung der auf der Titelseite befindlichen Anleitung sorgfältig auszufüllen und das eine ausgefüllte Exemplar mir spätestens bis zum

#### 1. März d. Js.

einzusenden, während das andere bei der Gemeinde oder dem Gutsbesitzer bleibt.

Gleichzeitig erhalten die Orts- und Gutsvorstände ein Notizblatt zur vorläufigen Eintragung der im Jahre 1890 etwa eintretenden Hagelwetter (Vergl. Nr. 6 Absatz 2 der Anleitung auf Formular B.).

Die event. nöthig werdenden Nachforderungen an Formularen sind baldigst an mich zu richten. Merseburg, den 16. Januar 1890.

Der Königliche Landrath.  
Weidlich.

Merseburg, den 20. Januar 1890.

### Politische Tagesfragen.

†† Der Schluß des Reichstages ist nach der dritten Sitzberatung, die auch nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird, jeden Tag zu erwarten, wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche. Das Schicksal des Socialistengesetzes ist nach wie vor völlig unbekannt.

\* Die französische Zeitung „Le Pays“ brachte vor einigen Tagen einen Leitartikel, in dem sie die Frage der Entwaffnung besprach und unter Anderem sagte, Fürst Bismarck habe sich über dieselbe mit Herrn Jules Simon schriftlich unterhalten und bei der Gelegenheit geäußert, ihm selbst sei die Entwaffnung ganz sympathisch, aber er bezweifle, daß dies einen praktischen Werth habe, da Frankreich sich nie dazu verstehen werde, seine Ansprüche auf Elsaß-Lothringen fallen zu lassen. Dazu bemerkt der „Hamb. Corr.“: Fürst Bismarck hat dies Herrn Jules Simon weder gesagt, noch geschrieben, hat überhaupt mit demselben weder über die Entwaffnungsfrage, noch irgend eine andere ein Wort oder eine Zeile gewechselt, und die ganze Geschichte ist nichts weiter, als eine französische Erfindung.

\* Die freikonservative Partei des Reichstages, die deutsche Reichspartei, hat soeben ihren Aufruf zu den Reichstagswahlen veröffentlicht. Das Schriftstück erklärt Folgendes: Die Partei wird festhalten an der nationalen Politik der vom Fürsten Bismarck

berathenen deutschen Kaiser, sowie an dem Zusammengehen der konservativen und gemäßigt liberalen Partei und der Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages und der verbundenen Regierungen. Die Entwicklung der deutschen Wehrkraft im Interesse der Erhaltung des Friedens wird die Partei jederzeit unterstützen; sie wird festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik und zum Gedeihen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe beizutragen suchen. „Die Mittel zur Deckung der aus der Alters- und Invalidenversicherung in Aussicht stehenden Mehrausgaben, sowie die Mittel zur Erhöhung unzureichender Beamtengehälter werden ohne Belastung der produktiven Gewerbe und der minder Bemittelten durch stärkere Heranziehung der vermögenskräftigeren Bevölkerungsklassen, namentlich des mobilen Kapitals, zu beschaffen sein.“ Weiter konstatirt der Aufruf den Abschluß des Kulturkampfes; die Partei will allen Bemühungen, den Frieden zwischen Staat und Kirche wieder zu stiften, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Sie will auch eine zielbewußte, zugleich energische und vorsichtige Kolonialpolitik unterstützen. Zum Schluß wird hervorgehoben, daß die Partei an allen Bestrebungen, den sozialen Frieden zu sichern, die Lage der Arbeiter aufzubessern, den regsten Antheil nehmen will.

\* Die socialdemokratische Partei erläßt folgenden Aufruf: „Parteiengenossen! Wie Euch Allen bekannt, ist der 20. Februar als Wahltag für die allgemeinen Reichstagswahlen angelegt. Nach § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag sind spätestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage die Wählerlisten zu Jedermanns Einsicht auszuliegen, und zwar für die Dauer von acht Tagen. Da bei der Eile, womit dieses Mal wieder die Wählerlisten hergestellt werden müssen, sie voraussichtlich sehr lückenhaft sein werden und unter dieser Lückenhaftigkeit erfahrungsmäßig am meisten die Wähler aus der Arbeiterklasse leiden, so ist die Organisirung der Massendurchsicht der Wählerlisten Eure nächste und dringendste Aufgabe. Wir empfehlen also, daß überall diese Organisation der Massendurchsicht der Wählerlisten in der Art vorgenommen wird, daß in jeder Werkstatt, in jeder Fabrik, je nach Bedarf Vertrauensmänner ernannt werden, welche alphabetisch geordnete Verzeichnisse der Wähler (Vor- und Zunamen und Wohnung) anfertigen und an der Hand dieser Verzeichnisse die officiellen Wählerlisten durchgehen. Weiter empfehlen wir, daß die Wahlcomitees sich überall an die Ortsbehörden wenden und diese ersuchen, die Wählerlisten auch während eines vollen Sonntags auszuliegen. Die gewissenhafte und alseitige Befolgung dieser unserer Vorschläge kann uns leicht hier und da einen Wahlsieg sichern. Also frisch auf ans Werk! Sämmtliche Wahlcomitees werden ersucht, die Adressen ihrer Vorsitzenden an Bebel, Dresden-Plauen, gelangen zu lassen.

Berlin, den 11. Januar 1890. Das Central-Wahlcomitee der socialdemokratischen Partei: Bebel. Grillenberger. Liebknecht. Meister. Singer.“

CC Neuer freisinniger Agitationsantrag. Auch im Abgeordnetenhaus sind die Deutschfreisinnigen schon mit einem im bevorstehenden Wahlkampf verwertbaren Agitationsantrage bei der Hand. Der Abgeordnete Brömel hat nämlich beantragt, die Regierung zu ersuchen, den bestehenden Personen-, Gepäck- und Gütertarif einer Reform zu unterziehen, welche durch Ermäßigung der Tarifsätze und Vereinfachung des Tariffsystems die preussischen Staatsbahnen für die wirtschaftlichen Interessen des Landes in erhöhtem Maße nutzbar macht. Sonderbar! Die freisinnigen Anträge schließen stets eine Verminderung der Staatseinnahmen, oder eine Vermehrung der Ausgaben in sich, und dennoch lehnt jene Partei die Verantwortung energisch ab, wenn es heißt für den durch sie beantragten Ausfall oder Neubedarf an Mitteln andere Quellen aufzuschließen. Man könnte gespannt sein, wie der Freisinn es fertig bringen würde, alle seine Versprechungen: hier Ermäßigung der Steuern — dort Erhöhung der Gehälter; hier Verminderung der Einnahmen der Post- und Eisenbahnverwaltung — dort Diätenbewilligung und reiche Dotierung der Schulen u. s. w. zu erfüllen, wenn er wirklich einmal als Ausfluß der Majorität Windthorst-Richter-Bebel ans Ruder des Staatschiffes käme.

### Bermischte politische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan. (Vom Hofe.) Unser Kaiser hat das Präsidium des preussischen Herrenhauses empfangen, welches zugleich mit der Meldung von der Konstituierung des Hauses der Trauer um den Heimgang der Kaiserin Augusta Ausdruck gab. Der Monarch dankte mit herzlichen Worten. Sonnabend Vormittag arbeitete der Kaiser nach einer Spazierfahrt mit den Generalen von Waldersee und von Dahnke, empfing die persönlichen Meldungen mehrerer Officiere und theilte dem Herzoge von Ujest, dem Schloßhauptmann von Solemacher, Antweiler, dem Oberhofprediger Dr. Kögel und dem Konstitutionspräsidenten Dr. Richter aus Stettin Audienzen. — Der Kaiser und die Kaiserin besuchten Sonntag den Gottesdienst im Dome und speisten Mittags im Palais der Kaiserin Friedrich. Vorher empfing der Kaiser die Präsidien des preussischen Abgeordnetenhauses, die Herren von Köller, von Heeremann und von Benda, in besonderer Audienz Herr v. Köller machte dem Kaiser die Mittheilung von der erfolgten Konstituierung des Hauses und überbrachte zugleich das Bedauern desselben über den Heimgang der Kaiserin Augusta. Der Monarch äußerte in seiner Erwiderung die Hoffnung, daß das Abgeordnetenhaus seine Geschäfte zum Segen des Vaterlandes erledigen möge. Se. Majestät berührte auch speciell die Frage der

Gehaltsaufbesserung der Beamten und befandete seine lebhafteste Teilnahme für diesen Gegenstand. — Darauf wurde das Präsidium auch von der Kaiserin Friedrich empfangen.

Wie die „Post“ mitteilt, scheint die Kaiserin Augusta bei dem Diner, welches sie gleich nach Neujahr den deutschen Generälen gab, die Empfindung gehabt zu haben, als ob sie den ihr besonders wertigen Feldmarschall Grafen Wolke nicht wiedersehen würde. Der Marschall war im Begriff, das Palais der Kaiserin Augusta zu verlassen, als diese ihn nochmals allein zurückrufen ließ. Ihre bereits fieberheißen Hände dem Grafen entgegenstreckend, sagte sie tiefbewegt: „Ich habe das Bedürfnis, Ihnen nochmals die Hand zu drücken und Ihnen zu danken für Alles das, was Sie dem Kaiser gewesen sind!“ Graf Wolke küßte die Hand der greisen Fürstin, diese sah ihn mit thranenden Augen an und dann verabschiedete sich der tiefbewegte Feldmarschall.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck will sein Portrait, das Franz v. Venbach nach einer neuen Aufnahme malen soll, dem Seydlitz-Rüchters-Regiment, bei dem er à la suite steht, zum Geschenk machen. — Graf Herbert Bismarck hat seinem Vater in diesen Tagen wieder einen Besuch in Friedrichsruhe abgeleistet. Man darf wohl als gewiß annehmen, daß der Kanzler vor dem Schluß der Reichstagsession nicht mehr nach Berlin kommen wird.

Eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn von Bötticher statt. Dieselbe soll sich auch mit dem in Rheinland-Westfalen aufs Neue drohenden Kohlenarbeiterstreife beschäftigen haben.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Vorlage über die Einrichtung einer subventionierten Dampferlinie für Ostafrika angenommen. — Ferner hat dieselbe den Antrag Kalle (nat.-lib.) auf Vorlegung eines Nachtragsetats zur Erhöhung der Gehälter der Postunterbeamten genehmigt, doch soll die Vorlegung erst in der nächsten, im März wahrscheinlich beginnenden Session erfolgen.

Das Befinden des kranken Abgeordneten von Frankenstein hat sich erheblich gebessert. Die Ärzte erhoffen einen günstigen Verlauf der Lungenentzündung.

Wie im Wahlkreise Diefeld um die Kandidatur des Herrn von Hammekestein, so ist es auch in Siegen, um die Kandidatur des Herrn Stöder zum Streit gekommen. Herr Stöder, der den Wahlkreis Siegen im Reichstage bereits vertritt, ist von den Konservativen von Neuem als Kandidat aufgestellt; hiergegen haben aber Freikonservative und Nationalliberale protestiert und den Professor Dr. Fabri in Godesberg als Gegenkandidat proklamiert.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Bries-Ramslau sind im Ganzen 6808 Stimmen abgegeben worden. Hieron entfielen auf den konservativen Kandidaten Freiherrn von Sauma-Weisch 5089, auf den Brauereidirector Goldschmidt (frei.) 1640 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Brüssel, 20. Jan. Der Streit in Chaleroi nimmt eine drohende Wendung, da die Bergleute über das Nichteinhalten der Versprechungen der Grubenbesitzer hoch erbittert sind. In Montigny haben sich die Bergleute mit ihren Grubenwerkzeugen bewaffnet und zusammengedrängt. Die Gendarmrie mußte den tumulzierenden Haufen mit blanker Waffe auseinanderjagen. Die Truppen werden bereit gehalten.

Madrid, 20. Jan. Die Kabinetstiftis ist noch nicht gelöst, da die liberalen Politiker die Neubildung des Ministeriums nicht haben fertig bringen können. Die Regentin verhandelt jetzt mit den Marschällen Jovellar und Martinez Campos wegen Bildung eines Geschäftsmministeriums. Sollten auch diese beiden in ihren Bemühungen resultatlos bleiben, so ist die Königin entschlossen, den energischen Canovas del Castillo, das Haupt der konservativen Partei, zu berufen und die Kammern aufzulösen. Die Besserung des Königs hält an.

Lissabon, 20. Jan. In Portugal herrscht momentan wieder volle Ruhe, die Kriftis gilt als überwunden.

Wien, 20. Jan. Die Ausgleichskonferenzen sind am Sonntag mit der Aufnahme des Protokollens

geschlossen, Ministerpräsident Graf Taaffe sprach den an den Konferenzen beteiligten Herren über das Gelingen des Ausgleiches seine Befriedigung aus.

Rom, 20. Jan. Die Königsfamilie ist von einem schweren Verluste betroffen worden. Herzog Amadeus von Aosta, der jüngere Bruder des Königs Humbert, ist am Sonnabend Abend in Turin an einer Lungenentzündung nach kurzem Krankenlager gestorben, die im Gefolge der Infuzion ausgetreten war. König Humbert war aus Rom an das Krankenlager seines im ganzen Lande sehr populären Bruders geeilt, die Begrüßung zwischen beiden Brüdern war eine ergreifende. Der Erzbischof von Turin brachte dem Schwerkranken den päpstlichen Segen. Noch am Sonnabend Vormittag trat eine Besserung ein, die aber um 1 Uhr Mittags einer rapiden Verschlimmerung wich. Als der König Humbert bald darauf erstarb, lag sein Bruder bereits im Sterben, besaß aber noch die Kraft sich mit dem Monarchen einige Zeit flüsternd zu unterhalten. In fast allen italienischen Städten sind Trauerzeichen angelegt, dem Könige sind zahlreiche Beileidstelegramme zugegangen. Die Königin Margherita und Ministerpräsident Crispi sind nach Turin geeilt, ebenso der zur Zeit in Sicilien befindliche Kronprinz.

Zanzibar, 20. Jan. Das Befinden Emin Paschas hat sich wieder etwas gebessert. — Gegenwärtig befinden sich im Hafen von Zanzibar nicht weniger als 14 englische Kriegsschiffe, welche mit Kohlen beladen werden. — Der Sultan hat der Regierung des Kongostaates die Anwerbung von 1200 zanzibarischen Arbeitern gestattet.

### Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Jan. Ein Zeichen unserer heutigen Bauwuth. Der Bäcker eines neuen Cafes in der Magdeburgerstraße, das diesen Monat eröffnet werden sollte, hat unter Verzicht auf seine Caution die Pachtung nicht angetreten. — Gestern Abend 10 Uhr entsprang auf dem Transporte von Falkenberg nach hier auf hiesigem Bahnhofe bei der Ankunft ein Gefangener. Bereits nach ¼ Stunde gelang es der Polizei denselben hinter den Abortanlagen nach der Raffinerie zu wieder zu ergreifen.

Weißfels, 18. Jan. Ein militärisches Leichenbegängniß bewegte sich gestern Nachmittag durch die Straßen unserer Stadt. Es galt die sterbliche Hülle des in seiner Garnison zu Münster verstorbenen Hauptmanns im 13. Infanterie-Regiment (Gewarth von Wittenfeld) Freiherrn von Landt zu bestatten, der seinem eigenen und dem Wunsche des einzigen überlebenden Bruders gemäß an der Seite der Eltern in dem Familienbegräbniß ruhen wollte. Eine aus Officieren und Mannschaften bestehende Deputation hatte die Leiche des so früh verstorbenen Regimentskameraden hierher begleitet. Hier, in der Vaterstadt des Heimgegangenen, übernahm unsere Garnison die militärischen Ehrenbezeugungen. Den Trauerzug, der sich um ¼ 3 Uhr von dem Geburtshause des Verewigten in Bewegung setzte, eröffnete die Musik und eine kombinierte Compagnie, fast alle Officiere der Garnison, fast alle Officiere des Verurlaubtenstandes, viele Freunde und Bekannte begleiteten den tiefgebeugten Bruder auf diesem schweren Gange. Da eine Trauerandacht bereits im Hause stattgefunden, wurde der Leichnam nur mit Gebet und Segen der Erde übergeben. Drei Salven dröhnten über das Grab und schloß hiermit die Feier. — Der Herr Kultusminister hat unserer I. Stadtschule in einem prachtvollen Wibe Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. ein sehr werthvolles Geschenk übersandt. — Gestern Nachmittag wurde bemerkt, daß aus dem Raume der I. Stadtschule, zu dem der Eingang von der neuen Brücke her führt, Rauch herausdrang. Bei genauerem Nachsehen wurde festgestellt, daß ein in diesem Raume stehender Schrank mit Materialien zur Spritze und ein danebenstehendes Regal brannte. Die Entstehungsurache ist z. Z. noch nicht bekannt; es haben gestern Vormittag Schloffer dort gearbeitet und sogar Licht dabei benutzt. In dem Raum befanden sich auch Spritzen, die jedoch vom Publikum herausgeholt und infolge dessen vom Feuer nicht beschädigt worden sind.

Wittenberg hat seinen Antheil an den Kosten der Germanisirung Africas bezahlt. Im vorigen Sommer ging der frühere Zimmerer Rudolf Wiltger von hier, Sohn des Schneidermeisters Wiltger hier, nachdem er im Rauhen Hause bei Hamburg in der Krankenpflege ausgebildet war, als freiwilliger Krankenpfleger zu der deutschen Schutztruppe des Reichskommissars Wismann nach Afrika. Ein zweiter Wittenberger, der zu dem gleichen Schritt entschlossen war, änderte seinen Entschluß vor der Abreise und blieb hier. Wiltger hat nicht lange seinem edlen Beruf als Samariter leben können, er ist um die Weihnachtzeit, wie ein Schreiben des Rauhen Hauses dem Vater meldet, dem gelben Fieber erlegen.

Erfurt, 18. Jan. Aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe legte sich am Donnerstag früh ein 15jähriger Bursche aus Deyrenstod in der Nähe der Schwärzhütte bei Almenau auf die Schienen und ließ sich von dem 7 Uhr-Personenzuge überfahren. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Ein Streckenläufer stieß auf den glücklich verstorbenen Leichnam. — Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend in einem Hause der Gartenstraße. In Abwesenheit der Eltern wurde einem zwei Jahre alten, etwas halstehenden Mädchen, das Wein zu trinken begehrte, von seinem größeren Schwesterchen in einem Löffel unglücklicherweise Karbolsäure gereicht. Nach kaum zwei Stunden starb das Kind unter großen Schmerzen.

Queblinburg, 18. Jan. In der Nacht zum Montag wüthete hier ein orkanartiger Sturm, mit heftigen Regengüssen verbunden; auch grell leuchtende Blitze wurden wiederholt wahrgenommen. — Die Anlagen zur elektrischen Beleuchtung der Hermanns- und der Baumannshöhle sind nunmehr fertig gestellt.

Blankenburg a. H., 18. Jan. Eine hochinteressante, eigenthümliche alte Sitte hat sich noch in benachbarten Wieda erhalten. Dort wird nämlich noch alljährlich ein sogenanntes „Rüegericht“ in der Walpurgisnacht, vom 30. April zum 1. Mai, in alter erster Form und feierlich von den jungen Burschen des Ortes, welche sich einen Vorjüngenden gewählt, über die dort wohnenden Frauen und Mädchen, die der Klatschsucht, der Untreue, sowie unsauberen Lebenswandels u. angeklagt sind, abgehalten. Nach vollendeter Verhandlung, nachdem Kläger und Verteidiger gehört worden sind, spricht der Vorsitzende das Urtheil, je nach dessen Ausfall den guten Frauen und Mädchen Maizen und Tannen vor die Thür gepflanzt, oder Blumen gestreut, den Schlechten aber Fädel gestreut, ein Ziegenbock an das Haus, die Thür über den Laden gemalt, oder auch ein Besen und Dornen in das offene Fenster auf längere Zeit gesteckt werden. Das „Rüegericht“ ist ein Ueberbleibsel der Volksgerichte aus alter Zeit, die am 1. Mai jeden Jahres über die ungeborenen Dinge vom Volke selbst, als Zeichen tiefen Ehrscheitels, gehalten wurden.

Aus Thüringen, 18. Jan. Wenn auch die mit dem Namen „Influenza“ bezeichnete, epidemisch aufgetretene Grippe noch nicht beseitigt ist, so darf sie doch als im Rückgang befindlich, wenigstens in den größeren Städten, betrachtet werden. Eine Bösartigkeit der Krankheit hat sich meist nur bei Folgekrankheiten herausgestellt. Andererseits ist zu beobachten, daß bei nicht wenigen der Erkrankten die Genesung und Kräftigung recht langsam von statten geht; am schnellsten erholen sich Kinder. Diese letzteren sind in einzelnen Orten Thüringens so massenhaft betroffen worden, daß die Schulen auch jetzt noch ausgekehrt bleiben müssen. Die Post und andere Behörden haben sehr empfindlich unter der Grippe gelitten; verschiedentlich mußte Hilfspersonal zugezogen werden. Gegenwärtig sind am meisten die Landorte heimgekehrt, die vor Weihnachten verschont geblieben waren; aus vielen derselben wird die Einstellung des Schulunterrichts gemeldet.

Kassel, 18. Jan. Mittels eines Nachschlüssels hat ein junger Kommiss die Postbriefkästen am hiesigen Bahnhof geöffnet, die Briefe herausgenommen, ihrer Briefmarken beraubt und die Briefe alsdann in dem Ofen des Wartesaales zu verbrennen versucht. Hierbei wurde er von einem Bahndienstboten abgefaßt, ist aber entkommen.

**Locales.**

**Merseburg, den 20. Januar 1890.**  
 § Kaiser-Geburtstagsfeier. Nach einer uns zugewandten Mitteilung haben Se. Majestät der Kaiser und Königin zu bestimmen geruht, daß die Feier des Allerhöchsten Geburtstages am 27. ds. Mts. durch die hergebrachten Festmahle erfolgen dürfe, daß dabei jedoch die Verwendung von Musik zu unterbleiben habe, und daß die Trauerabzeichen für diesen Tag abzulegen seien.

§ Gesangverein. Morgen Dienstag, Abends 6 Uhr, veranstaltet der hiesige Gesang-Verein im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ eine Musik-Aufführung, deren Programm im Inzeratenthail des „Kreisblattes“ abgedruckt ist.

§ Dr. Hopf's Recitation am Sonnabend Abend im Saale der „Reichskrone“ hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum, meist Mitglieder des Beamten- und Gewerbe-Vereins nebst deren Angehörigen, verammelt, das die gebotenen Bruchstücke aus „Tell“, „Nathan der Weise“ u. recht beifällig aufnahm.

§ Konkurs. Laut Bekanntmachung des Königl. Amtsgerichtes in heutiger Nummer des „Kreisblattes“ ist am Sonnabend Mittag über das Vermögen des Freisiers Peter Herr hier selbst das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Auktionscommissar Carl Hindsfleisch.

§ Erbschaft. Montag, den 10. Februar von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr wird im kleinen Saale des „Livol“ hier selbst die Erbschaft für den in Folge seiner Wahl zum unbedienten Stadtrath aus der Stadtorordneten-Versammlung ausgeschiedenen Herrn Brauereibesitzer Max Berger stattfinden.

**Todesfälle.**

— General Strecke-Walke, beim Ausbruche der Revolution von Philippsberg Befehlshaber der ostpreussischen Militz, ist gestorben.

**Industrie, Handel und Verkehr.**

— Zukareter 20 Frs. Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Concordat von ca. 34 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6,50 M. pro Stück.

**Markt-Verichte.**

**Merseburg, 18. Januar.** Höchster u. niedriger Marktpreis der Getreide in der Woche vom 12. bis 18. Januar pro Etid 12,00—21,50 M.

**Halle, 18. Jan.** Preise im Einschlag d. Marktgebäude v. 1000 Rilo netto, Weizen ruh. 180—195 M., feinst. die 2. 2 M. Roggen ruhlg. 184—190 M., Gerste fest Brau 192 bis 217 M., Futter 145—170 M., Hafer fest 164 bis 168 M., Mais 138—150 M., Raps — Markt. Rüben — Markt. Erbsen Victoria ruhlg. 177—183 M. — Kimmel ercl. Sud 38 M. Stärke einisch. Haß von 100 Rilo Netto haltsche prima Weizen-Stärke 41,00 bis 42,00 M. bei harter Nachfr. Abfallende Sorten billiger. Weizen 17—18 M., netto. Kisten 22—36 M., Weizen fest 13—15 M., Roggenfest 10,50—11,00 M., Weizenkaalen 9,25—9,50 M., Weizenrieselke 9,25—9,50 M., Mähleime best. 11,00—12,00 M., bunt. 9,00—10,50 M., Delfing 14,50—15,50 M., Malz 33,50 t. 34,50 M., Rüböl 68,0 M., Petroleum 25,75 bis 26 M., Solardl. 0,825/30 inapp. 17,50—18 M., Spiritus 10000 Liter Prozent, fest, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 52,50 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,10 M. Rübenspiritus — M.

**Civilstands-Register.**

Vom 13. bis 19. Januar.

**Eheschließungen:** Der kais. Erdmann Hermann Dircksfelder mit Marie Theresie Witternack, fl. Ritterstr. 16; der Uhrmacher Franz Hugo Hirschfeld mit der verw. Restaurateur Wernicke, Emilie Liberté geb. Müller, Unteraltenburg 63.

**Geboren:** Dem Handarb. L. Gottardt eine T., Ritterstr. 3; dem Handarb. E. Witz eine T., gr. Sirtistr. 11; dem Kataster-Landmesser F. Pöyold ein S., Weisenfelderstraße 4; dem Lederhändler W. Baum eine T., Gottardtstr. 29; dem Fleischermeister F. Sturm ein S., Dammstraße 7; dem Hausmann J. Koth eine T., Lauchstädterstraße 5a; dem Handarb. A. Müller eine T., Saalstr. 12; eine unehel. T., ein unehel. S., eine unehel. T., dem Handarb. E. Düne ein S., Neuschauerstr. 1; dem Fabrikarb. S. Katsch eine T., Amtshäuser 1; dem Schuhmacher G. Spornier eine T., Neumarkt 63; dem Ingenieur R. Rühl ein S., am Klausenthor 6; dem Handarbeiter F. Steinbrück ein S., fl. Sirtistr. 9; dem Schlosser R. Bades ein T.; Halleische Str. 21a; dem Maurer E. Born ein S., Sirtenstr. 3.

**Bestorben:** Des verstorb. Postamentier A. Engelhardt Witwe Antonie Louise geb. Remwig, 65 J. 2 M., Herztrauchstr. 15; des kgl. Rechnungsrath W. Diehner Ehefrau Theresie geb. Walthen, 71 Jahre 7 Monate, Lustschneidencarath, a. d. Reithahn 3; des verstorb. Handarb. R. Schönburg Witwe Friederike geb. Wölflin, 56 Jahre 8 Monate, Lustschneidencarath, gr. Sirtistr. 13; des Fabrik-

arbeiter G. Beder T. Marie, 9 Monate, Krämpfe, Unteraltenburg 16; des Schuhmacherfr. Karl Fleischhauer, 65 Jahre 9 Monate, Augenläsion, fl. Ritterstr. 2; der Fabrikarb. Karl Lucas, 60 Jahre 10 Monate, Lebertreib, Dammstr. 16; der Handarb. Samuel Diech, 48 Jahre 8 Monate, Darmatarrh, fädt. Krankenhaus, des Privatier F. Lappe T. Marie, 41 Jahre 5 Monate, Nieren- und Hergentleiden, gr. Ritterstr. 6; des verstorb. Schlosserfr. S. K. Feile Witwe Theresie geb. Brückner, 62 Jahre 11 Monate, Magenkreb, gr. Ritterstr. 10; des verstorb. Handarb. G. Krupp Witwe Anna geb. Schulte, 40 Jahre 3 Monate, Lungenspitencarath, Sirtenstr. 9; der Handarb. August Weisner, 62 Jahre 3 Monate, Herzschlag, fl. Sirtistr. 7; des Handarb. K. Hammel T. Marie Anna, 14 Jahre 6 Monate, Lungenschwindlucht, Neumarkt 8; des Steinsehrmfr. F. Wehner S. Julius Ernst, 4 Jahre 7 Mon., Herzmuskelentartung, Weisenfelderstr. 4; die Witwe Donner, Elise geb. Wilhelm, 53 Jahre 10 Monate, fädt. Krankenhaus; des Fabrikarbeiter R. Eplunde T., Lina Frida, 4 Monate, Lustschneidencarath, gr. Ritterstr. 25; des Maurer R. Weber T. Friederike Maria Clara, 8 Jahre 11 Monate, Scharlach, Amtshäuser 12; des Lehrer emer. K. Könnel Ehefrau Friederike geb. Wölflin, 72 Jahre 6 Monate, Lungen-Emphysem, Neumarkt 63/64; des Fabrikarbeiter R. Kandelhardt T. Marie Emmy, 2 Jahre 3 Monate, Leberleiden, Sirtenstr. 4; ein unehel. S., 4 Monate, Krämpfe; des Maurer K. Weber T. Ida Vertha Lina, 1 Jahr 9 Monate, Scharlach, Amtshäuser 12; der Magazin-Arbeiter Christian Döh, 63 Jahre 5 Monate, Lungentzündung, Rosenital 11; der Schuhmacher Karl Beyer, 63 Jahre 4 Monate, Influxion, fädt. Krankenhaus; eine unehel. T., 5 Tage, Krämpfe; der Handarbeiter Wilhelm Hennig, 27 Jahre 9 Mon., Lungenspitencarath, Breitestr. 16; der Buntpapierfabrikant Albert Wustlich, 31 Jahre 4 Monate, Schwindel, Brühl 7.

**Kirchen-Nachrichten.**

**Dom.** Beerdigt: den 15. Jan. die hinterlassene Witwe des Biergärs und Postamentiers Engelhardt, Frau Luise geb. Remwig; den 16. die Ehefrau des Königl. Rechnungsrath a. D. Diehner, Frau Theresie geb. Walthen.  
**Stadt.** Getauft: Margarethe Guda Marie, T. des Buchbindefr. und Galanteriewaarenhändlers Seyfert; Lina Frida, T. des Fabrikarb. Eplunde; Lina, T. des Zimmermanns Kopp; Georg Paul Walthen, S. des Kaiserl. Hofsecretar Wör; Amalie Elise, T. des Schornsteinfegerh. Meier; Otto Edmund, S. des Fabrikarb. Seisner. — Getraut: der herzoglich. Kausler E. G. Hirschfelder hier mit Frau M. D. geb. Mitternack. — Beerdigt: den 13. Jan. die Witwe des Handarb. Schönburg; der S. des Hospitaliten Fischmann; den 14. die Witwe des Schlosserfr. Feile; die jüngste T. des Schneiders Frensch; den 15. die Witwe des Handarb. Krupane; der Schuhmacherfr. Fleischhauer; die älteste T. des Färbereimr. Lappe; den 16. die jüngste S. des Steinsehrmfr. Wehner; der Handarb. Weisner; den 17. die einzige T. des Köbgerers Eplunde; die Witwe des Handarb. Donner; den 18. die zweite T. des Fabrikarb. Kandelhardt; den 19. ein unehel. S.; eine unehel. T.; den 20. der Buntpapierfabrikant Wustlich; den 21. der Handarb. Hennig.  
**Städtliche:** Donnerstag, Abends 7 Uhr Gottesdienst. Diakonin Wlod.  
**Altensburg.** Getauft: Friedrich Gerbert Walthen S. des Land-Bauinspektors Horn. — Beerdigt: Marie T. des Fabrikarb. Beder; Fabrikarb. Karl Lucas; Handarb. Samuel Diech; Handarb. Christian Döh.  
**Neumarkt.** Getauft: August Eduard S. des Militärärzter Lange; Ernst Carl, S. des Handarb. Henneberg. — Beerdigt: die Ehefrau des Lehrer emer. Könnel geb. Wölflin; die älteste T. des Handarb. Hammel; die 2. und jüngste T. des Maurers Weber.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Bei Influenza-Epidemien** erweisen sich vorzugsweise **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** als ein ausgezeichnetes Kinderungsmittel. Aufgelöst in heisser Milch wird durch sie die Heftigkeit der catarrhalischen Affektionen abgeschwächt, die Schleimabsonderung sehr begünstigt und dem Leidenden dadurch wohlthätige Erleichterung gewöhrt. Fay's Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken und Droguen à 85 Pfg zu haben.

**Anzeigen.**

**Versteigerung.**

**Mittwoch, den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr** versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier:

- 1) **zwangsweise:** verschiedene gute Möbel und 1 schwarzen Anzug, bestehend aus Frack, Hose und Weste;
- 2) **freiwillig:** 1 Handmöbelwagen.

Merseburg, den 20. Januar 1890.

**Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.**

Ein Lehrling findet bei mir zu Ostern d. Js. Stellung unter günstigen Bedingungen.

**C. Esche, Glasermeister, Vorstadt Altenburg, Schreiberstraße 2.**

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat das **Barbier- und Friseurgeschäft** zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten. Dürrenberg. Gust. Andersson, Barbierherr.

**Feld-Verpachtung**

**Donnerstag, den 23. Januar, Vormittags 10 Uhr**

sollen im Galtshaus zu **Knapendorf** die zu meinem Gute gehörigen Grundstücke in Vargellen oder auch im Ganzen meistbietend öffentlich verpachtet werden — Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Knapendorf, den 16. Januar 1890.

**G. Dannenberg**

**Glasversicherung.**

Von einer alten soliden Gesellschaft werden in allen Städten thätige Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht. Der Geschäftsbetrieb ist einfach, und werden Glasern und Glashändlern durch den Ertrag von Bruchstücken besondere Vorteile geboten. Meldungen mit der Aufschrift „Glasversicherung 1000“ befördert **Kub. Roffe, Köln.**

**Germanische**

**Fisch-Gross-Handlung.**



	Prima frisch:	
Leinpfisch	à Pfd.	30 Pfg.
Sablau	à "	30 "
Schellfisch	à "	30 "
Steinbutt	à "	80 "
Zander	à "	70 "
Flöcken	à "	25 "

Prima geräuch. Sprott.

**Hch. Rick.**

**P. P.**

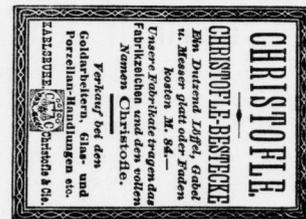
Ich erlaube mir hierdurch der werthen Kundenschaft des verstorbenen Schuhmachereisen Herrn **Karl Fleischhauer** ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft übernommen habe und dasselbe in derselben Werkstatt und unter der **alten Firma** fortführe.

Mein Bestreben wird sein, bei reeller pünktlicher Bedienung mit möglichst gleicher Preisstellung wie mein Herr Vorgänger fortzuarbeiten. Ich bitte daher die geehrte Kundenschaft, das frn. Fleischhauer geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Merseburg, im Januar 1890.

**Heinr. Schröter,**

Schuhmacher



**Thee und Vanille 1889 er Ernt, Wiener Waffeln, engl. Biscuits** per Pfd. von 50 Pfg. an, feinstes **Theegebäck, bunte Schüssel, fl. Kaffeegebäck** verschiedenster Art u. empfiehlt

**G. Schönberger.**

**Ein flotter Gimpänner**

mit Wagen, Schlitten und Geschir, zusammen oder einzeln ist Umzugs halber sofort zu **verkaufen**. Wo? fragt die Kreisblatt-Expedition.

**Eine zuverlässige Arbeiterfamilie**

sucht zum 1. April b. hohem Lohn u. freier Wohnung **Nittergut Zöllschen** bei Lützen.

Ein nicht zu junges Mädchen mit guten Zeugnissen wird für Küche und Hausarbeit bis zum 1. April gesucht von Frau **Kosberg, Burgstrasse 20.**

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Coiffeurs **Peter Eherr** zu **Merseburg** wird heute am 18. Januar 1890, Mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Auktions-Commissar **Carl Hindfleisch** hieselbst wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 18. Februar 1890 bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters; sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 25. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr  
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf  
den 25. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr  
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 48, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. Februar 1890 Anzeige zu machen.

### Königliches Amtsgericht zu Merseburg.

Zur Beglaubigung: **Müller**, Gerichtsschreiber.

Der Brauerbesitzer Herr **Mag Berger** ist in Folge seiner Wahl als unbesoldeter Stadtrat aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden. Derselbe war von der dritten Abtheilung bis alt. 1891 gewählt. Es muß daher zu der **Ersatzwahl** geschritten werden. Dieselbe soll

**Montag, den 10. Februar cr. von Vorm. 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr**  
im kleinen Saale des Restaurants „**Zivoli**“

stattfinden.

Dieserjenige Bürger der III. Abtheilung, welche in der Gemeindegewähl-Liste zur Ergänzungswahl der Stadtverordneten-Versammlung im November v. Js. verzeichnet sind, werden eingeladen, sich zur bestimmten Zeit in dem vorgenannten Wahllokale pünktlich einzufinden.

Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zu Protocoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Zur Beachtung bemerken wir hierbei noch Folgendes: Die in der Liste aufgeführten Wähler sind als Stadtverordnete wählbar. In diesen können Stadtverordnete nicht sein:

- Mitglieder der königlichen Regierung;
- Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten;
- Geistliche, Kirchenbiener und Clementarlehrer;
- die richterlichen Beamten;
- die Beamten der Staatsanwaltschaft;
- die Polizei-Beamten.

Merseburg, den 14. Januar 1890.

### Der Magistrat.

Unter Bezugnahme auf § 3 des zur Ausführung des Wahlgesetzes für das Deutsche Reich unter dem 28. Mai 1870 ergangenen Reglements, machen wir hierdurch bekannt, daß die für die Gesamtstadt Merseburg aufgestellten **Wählerlisten vom 23. Januar cr. ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im Communal-Bureau öffentlich ausliegen**. Wer die Listen für unrichtig oder für unvollständig hält, kann dies innerhalb dieser 8 Tage bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder in dem genannten Bureau zu Protocoll geben und muß event. die Beweismittel für seine Behauptungen beibringen. Nach Ablauf dieser achttagigen Frist sind Erinnerungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen nicht mehr zulässig.

Wir machen hierbei noch darauf aufmerksam, daß die Wählerlisten nicht gedruckt und nicht veröffentlicht werden.

Merseburg, den 18. Januar 1890.

### Der Magistrat.

## Präparirte Gemüse- und Suppenkräuter.

**Spinat, Schnittbohnen, Grünkohl, Wirsing, Leipziger Allerlei, Rothkohl, Rosenkohl, Julienne, Petersilie u. s. w.**

empfehle ich von ganz vorzüglicher Qualität. Dieselben sind von den frisch geernteten weder im Geschmack, noch im Geruch und Farbe zu unterscheiden, eben so billig, und jeden Augenblick kochbereit.

**Otto Pecholt in Merseburg, Markt 6.**



Von **Mittwoch, den 22. Januar** ab steht wieder ein großer Transport

**hochtrag. Färsen und Kühe, sowie neumilchende Kühe mit den Kälbern und sprungfähige Simmenthaler Bullen** bei mir zum Verkauf.  
**L. Nürnberger.**

## Auctions-

Gegenstände bitte ich in meinem Comptoir **kl. Ritterstrasse No. 4** anzumelden.  
**Fried. M. Kunth.**

## Bank- u. Privatgelder

zu billigstem Zinsfuße per sofort oder später hat auszuliefern **Fried. M. Kunth.**

Redaction, Schnellpress-Druck und Verlag von A. Feilholz in Merseburg, (Altenburger Schulplatz 6.)

## K. M. G. V. D. N.

**Mittwoch, den 22. Januar, Abends 8 Uhr** im Vereinslokal **General-Versammlung**, zu welcher alle activen und passiven Mitglieder eingeladen werden.  
Der Vorstand.

## ZIVOLI.

**Donnerstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr.**

## 5. Abonnements-Concert,

ausgeführt vom **Trompetercorps des Thüring.-Sufaren-Regts. Nr. 12** unter Leitung seines **Stabstrompeters Herrn B. Stuger.**

**Billets** sind im Vorverkauf bei den Herren **Cigarrenhändler Meyer, Bahnhofstraße, Matto, Hofmarkt, Moritz** (in Firma Gebr. Schmar) **Burgstr. 13** und **Hrn. Feuer** (in Firma A. Wiese) **Burgstraße 3** zu haben.

## Musik-Aufführung des Gesang-Vereins.

**Dienstag, den 21. Januar cr.**

6 Uhr in der „**Kaiser-Wilhelms-Halle**“ unter Mitwirkung von **Hrl. Oberbeck, Herrn Ad. Schulte u. Hrn. Singelmann** aus Berlin.

### PROGRAMM.

- Frühling u. Sommer aus dem Oratorium: „Die Jahreszeiten“ v. J. Haydn.
- Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Loreley“ v. Mendelssohn.

**Eintritt** gegen Abgabe der Mitgliedsarten, für Nichtmitglieder  **Karten à 1,50 Mk.** bei **Hrn. Wiese Bachf. (S. Feuer) Schumann.**

## Tanz-Unterricht.

Wegen erneuter Erkrankung an Influenza bin ich leider gezwungen, den Unterricht für diese Woche auszulassen.  
**W. Hoffmann.**

Mehrere elegante Herren- und Damen-

## Masken-Anzüge

sind zu verleihen. **Schmalstraße 10, 2. Etage.**  
**K. Ebeling.**

Stadttheater Halle.

**Dienstag, 21. Jan. Martba. — Mittwoch, 22. Jan. Krieg im Frieden. — Donnerstag, 23. Jan. Menzi. — Freitag, 24. Jan. Fiesco. — Sonnabend, 25. Jan. Krieg im Frieden. — Sonntag, 26. Jan. Robert der Teufel.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. **Dienstag, 21. Januar.** Anfang 7 Uhr. **Jampa.** Oper in 3 Acten von **Herold.** — **Altes Theater.** **Dienstag 21. Januar.** Anfang 7 Uhr. **Robert u. Bertram.**

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Tode unserer kleinen innigstgeliebten

## Elisabeth

sagen allen lieben Freunden und Verwandten herzlichen Dank.  
**Köpschen, den 19. Januar 1890.**

Die trauernde Familie **Walker.**

## Todes-Anzeige.

Gestern **Vormittag 1/2 12 Uhr** entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

## Johanne Rosine Lange

geb. **Wojanus,** im 79. Lebensjahre.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Bündorf und Jerode, den 18. Januar 1890.**  
Die Beerdigung findet **Dienstag Nachmittags 1/2 2 Uhr** statt.

## Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute Morgen im ziemlich vollendeten ersten Lebensjahre unser lieber kleiner **Arthur,** was tiefbeträbt Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen  
**Merseburg, den 19. Januar 1890.**

**Gustav Schäfer** und Frau.

1 Beilage.

6. Forts.] (Nachdruck verboten.)

**Im Eise eingeschlossen.**

Dem Englischen nachgeköpft von S. N.

„Schon wieder die' er Richard Wardour?“  
„Erinnerst Du Dich, was ich Dir sagte? Ich habe jedes Wort verstanden, das zwischen Kapitän Helbing und Deinem Manne gewechselt wurde. Heute tritt ich Jemand zu Kapitän Helbing gekommen, um als Freiwilliger Dienst auf dem „Sperber“ zu nehmen. Der Kapitän hat ihn angenommen und es ist Niemand anders, als Richard Wardour.“

„Das kann nicht sein; hast Du denn Kapitän Helbing den Namen aussprechen hören?“

„Nein.“  
„Nun, woher weißt Du denn, daß es Richard Wardour ist?“

„Frage mich darüber nicht weiter. Ich bin so sicher daß es Richard Wardour ist, als ich hier neben Dir stehe. Sie machen die Expedition zusammen; sie werden einander kennen lernen, die beiden Männer: der Eine dem ich mein Wort gab, der Andere, dessen Herz ich gebrochen habe.“

„Deine Ahnung hat sich aber nicht bewahrheitet. Die Beiden haben hier keine Auseinandersetzungen gehabt und es ist nicht denkbar, daß es auf der Fahrt zu solchen kommen sollte; zunächst befinden sie sich, wenn Du wirklich Recht haben solltest, auf zwei verschiedenen Schiffen: Frank gehört zur „Seemöve“ und Wardour in dem Falle zum „Sperber“; dann aber auch wissen sie gegenseitig nicht um des andern Neigung zu Dir. Sieh' Kapitän Helbing hat das Gespräch beendet und mein Mann kommt hierher zurück, da werden wir schon die Wahrheit erfahren können.“

Sobald als Lieutenant Grayford zu den Damen getreten war, fragte sie Frau:

„Habt Ihr noch einen Freiwilligen für den „Sperber“ angeworben?“

„Wie, habt Ihr mein Gespräch mit dem Kapitän verstanden?“

„Ich wünsche nur den Namen des Freiwilligen zu hören; hat der Kapitän Dir denselben nicht genannt?“

„Welche Neugierde Dich doch plagt und auch Fräulein Burnham scheint davon angesteckt zu sein. Nun, der neue Freiwillige ist für uns ein Fremder, der erst gestern aus Afrika zurückkehrte. Hier ist sein Name, der letzte auf der Schiffsrolle.“

Frau Grayford nahm die Rolle aus der Hand ihres Mannes und las, nachdem sie dieselbe geöffnet hatte, den Namen:

„Richard Wardour.“

6.

Lebe wohl, England! Lebet wohl ihr bewohnten, schönen Strecken der Erde!

Zwei Jahre sind verflohen, seit die Nordpolfahrer den heimischen Hafen verlassen. Das Unternehmen ist mißglückt, die Expedition mit Schiffbruch gelitten und ist im Eismere eingeschlossen. Die großen vortrefflich ausgerüsteten Schiffe „Sperber“ und „Seemöve“ vom Eise eingeklemmt, vermochten nicht mehr, sich von der Stelle zu bewegen und nie mehr sollten sie die brausenden Meereswogen durchfahren. Einen Theil der Schiffe hatte man zum Baue von zwei Blockhütten auf dem nahen Lande verwandt. Die größte dieser Hütten war von den übrig gebliebenen Offizieren und Mannschaften der „Seemöve“ in Gebrauch genommen worden. An der einen Seite, dem größeren Raume, befanden sich die Schlafstellen und der Feuerherd, während dem gegenüber ein durch Segeltuch getrennter Raum zum Aufenthalt für die Hauptofficiere ist. In dem größeren Raume ist eine Hängematte an der Decke befestigt, in welcher in Decken eingehüllt, ein Mann schlafend ruht. Bei dem Herde sitzt ein zweiter Mann — der vermuthlich gerade die Wache hat — ebenfalls in festen Schlaf verfunken. In dessen Nähe stand eine alte Lampe, die als Tisch diente. Auf der improvisirten Tafel befand sich ein mit Fleisch gefüllter Topf. Als eine Art Verzierung der dunkelbraunen Mauern sah man von der Decke der Hütte hin und wieder kleine Eiszapfen herniederhängen, die manchmal durch die

rothe Gluth des Feuers eine seltsame Beleuchtung erhielten. Keine Flagge flatterte außen lustig vom Dache, keine Spur von Thieren und Vögeln ist draußen bemerkbar; drinnen wie außerhalb der Hütte herrschte augenblicklich die unheimliche Stille der öden Polarstreden.

Jetzt wurde die Ruhe von dem getrennten Raume her gestört; ein Officier trat hinter dem Segeltuche hervor in den großen Raum. Kälte und Entbehrung hatten trauriger Weise die Reihen gelichtet, der Kommandant der „Seemöve“, Kapitän Ebsworth lag gegenwärtig schwer krank darnieder, der erste Lieutenant war vor Erschöpfung gestorben; ein Officier vom „Sperber“ nahm mit Erlaubniß des Kapitän Helbing zur Zeit die erste Stelle auf der „Seemöve“ ein und dieser Officier war Grayford.

Derselbe näherte sich dem am Herde sitzenden Mann und weckte ihn.

„Stehen Sie auf, Batesohn, es ist Zeit zur Ablösung.“

Die neue Wache erhob sich von einem Haufen Tanne im Hintergrunde der Hütte, während Batesohn sein Lager aufsuchte. Lieutenant Grayford durchmaß mit großen Schritten die Hütte, um sich auf diese Weise warm zu erhalten.

Die Schüssel auf der Tonne mit den Vorbereitungen zum Mittagessen zog seine Aufmerksamkeit an; er blieb stehen und sah nach dem in der Hängematte ruhenden Mann.

„Ich werde den Koch wecken müssen“, sagte er lächelnd zu sich selbst. „Der Mann weiß selbst nicht, welchen Dienst er mir leistet durch seine fast beständige Gegebenheit. Der größte Köchler und Krumbär, den man sich denken kann und doch wieder die einzige fröhliche Seele unter der ganzen Schiffsmannschaft, wie er selbst sagt. John Want! John Want! Stehen Sie auf!“

Ein Haupt, von einer rothen Schlafmütze überzogen kam langsam unter den Decken zum Vorschein. Eine rothe, halb erfrorene Kapsel lugte über den Rand der Hängematte hervor und eine dumpfe Stimme machte sich in folgenden Worten über das Polarlima Luft:

„Himmelliche Güte! mein Athem ist auf der Decke festgefroren, mein Mund ist von Eiszapfen umflammt und meine Decke könnte man zur Eisbahn benutzen; jeder Athemzug gab neues Eis. Wenn es soweit mit dem Menschen gekommen ist, daß die Kälte selbst im Bette, worin er sich befindet, Eis hervorruft, dann kann es nicht mehr lange dauern. Doch wir wollen uns noch halten und ich murre nicht.“

Grayford trommelte ungeduldig mit seinen Fingern an die auf der Tonne stehende Schüssel. John Want erhob sich brummend aus seiner Hängematte und stieg langsam die Leiter hinunter die an einem Balken in der Nähe der Kopfseite seines Lagers befestigt war. Anstatt zu dem Officier zu treten, eilte er sofort an den Feuerherd, sein Gesicht der Gluth möglichst nahe bringend. Grayford wurde ungeduldig:

„Alle Wetter, was machen Sie denn da?“

„Ich lasse meine Uhr aufthauen, Herr Lieutenant. Die ganze Nacht hatte ich sie unter meinem Kissen liegen und doch ist sie durch die Kälte zum Stehen gebracht worden. Ein angenehmes, gesundes, stärkendes Klima, um hier zu wohnen, finden Sie das nicht auch, Herr Lieutenant? Doch wir wollen uns halten und ich murre nicht.“

„Nun ja, das wissen wir ja Alles, kommen Sie jetzt nur hierher und besorgen Sie bald einmal das Mittagessen.“

John Want näherte sich dem Lieutenant, denselben mit einem langen, traurigen Blicke mustern. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Lieutenant“, sagte er, „aber Ihre Stimme klingt heute so hoß.“

„Bemühen Sie sich nicht um meine Stimme, sondern um das Mittagessen. Verstanden?“

„Zawohl Herr Lieutenant, ich werde mein Bestes thun, aus diesem geringen Fleische ein gutes Mahl herzurichten, um Ihnen ein Vergnügen zu bereiten.“

Dann schüttelte John Want das Haupt, sah wieder auf den Lieutenant an und fuhr fort:

„Ich fürchte, Herr Lieutenant, daß ich nicht lange mehr die Ehre haben werde, eine gute

Suppe für Sie zu bereiten; glauben Sie es selbst, daß Sie es nicht mehr lange aushalten werden? Mit Verlaub zu sagen, ich glaube es nicht; ich bin der Meinung, daß es in einer Woche oder in zehn Tagen mit uns allen gethan ist. Doch ich habe mich darin ergeben und ich murre nicht.“

In diesem Augenblicke trat ein Matrose zu ihnen.

„Eine Botschaft von Kapitän Ebsworth, Herr Lieutenant“, meldete derselbe.

„Und?“

„Der Zustand des Kapitans ist schlimmer denn je, er verlangt Sie zu sprechen.“

„Ich werde sofort erscheinen. Wecken Sie den Arzt.“

Nach dieser Antwort folgte Grayford auch schon dem Matrosen und war gleich hinter dem Segeltuchvorhang verschwunden. John Want schüttelte von Neuem das Haupt und seufzte noch trauriger als vorher.

„Den Arzt wecken?“ wiederholte er. „Einmal angenommen, derselbe sei erfroren. Gestern Abend hatte er gar keine Wärme in den Gliedern und seine Stimme klang wie ein Seufzer in einem leeren Faß.“ Während er den Topf auf den Herd brachte, hielt er folgendes Selbstgespräch: „Wenn ich der Zeit gedenke, als ich Lehrling bei einem Palettenbäder war und mich erinnere, wie diese Hand Schildkrötensuppe rührte in fein eingerichteten Küchen und ich mich jetzt hier beim Herstellen einer armenigen Wasseruppe weiß, während ich hier fast zu Eis geworden bin, dann sollte ich doch, wenn ich nicht so glücklich und fröhlich von Natur wäre, gegen das Schicksal mehr murren; und doch John Want, wo war Dein Verstand, und doch John Want, wo war Dein Verstand, als Du den Entschluß faßtest, zur See zu gehen?“

Eine neue Stimme, aus einem der Lager an der Mauer kommend, sprach den Koch an. Es war die Stimme von Frank Aldersley.

„Was haben Sie denn schon wieder am Feuer zu schimpfen?“

„Schimpfen?“ wiederholte John Want mit dem Gesichtsausdruck eines Menschen, der überzeugt ist, eine unbegründete Rüge sei wider ihn ergangen. „Schimpfen? Sie finden sicher Ihre eigene Stimme nicht sehr vermindert, Herr Frank? Ich gebe ihm“, fuhr er leise zu sich selbst redend fort, „keine sechs Stunden mehr zu leben; er ist einer der am meist Unzufriedenen.“

„Was machen Sie denn dort?“

„Ich bereite eine magere Suppe und wundere mich dabei, wie ich so nährlich sein konnte, mich der Expedition anzuschließen.“

„So, weshalb gingen Sie denn zur See?“

„Das w ich ich selbst nicht, Herr Frank, zwar glaube ich, es geschah, weil ich zu andern nichts taugte, wie auch, daß mein falscher Trost, nicht seckrank zu werden, mich dazu verleitet und weiter glaube ich, daß es geschah, weil ich Robinson Crusoe und mehrere ähnliche Bücher gelesen hatte, die mir zuriefen, mit auf die See zu gehen.“

Frank lachte. „Sie sind ein eigenthümlicher Kauz. Was wollen Sie denn mit Ihrem Trost, nicht seckkrank zu werden, haben Sie ein neues Mittel gegen diese Krankheit erfunden?“

Das wenig anziehende Gesicht Wants heiterte sich auf, Frank hatte dem Koch einen der merkwürdigsten Augenblicke seiner Klüchertätigkeit in Erinnerung gebracht. Jetzt kehrte Lieutenant Grayford in die Hütte zurück, Frank Aldersley durch eine Mittheilung überraschend.

„Mein lieber Frank, da wir an Brennholz eben so sehr Mangel haben, wie an Rundvorroth, so habe ich Bateson den Befehl gegeben, in zehn Minuten hier zu sein, um ihr Lager zu Brennholz auseinander zu schlagen; richten Sie sich darum darnach.“

„Das finde ich sehr liebevoll und freundlich von Ihnen“, sagte Frank. „Aber Herr Lieutenant, was soll ich denn beginnen, wenn Bateson kein Werf vollendet hat?“

„Können Sie das nicht begreifen?“

„Die Kälte hat allerdings mein Hirn, wie ich meine, etwas verstopft und so sehe ich mich nicht in der Lage, das Räthsel zu lösen. Wollen Sie mir nicht den Weg dazu zeigen?“

„Nun, es werden bald Betten zu viel hier sein — endlich soll in unser einträgliches elendes Leben hier einige Veränderung kommen. Begreifen Sie es nun?“

Franks Augen leuchteten auf. Schnell sprang er von jenem Lager auf und warf vor Freude seine Mägen in die Höhe.

„Ob ich es begreife?“ rief er aus, „sicherlich thue ich das. Endlich soll denn ein Theil unserer Mannschaft ausgesandt werden, Hilfe zu suchen. Werde ich auch mit von der Parthie sein?“

„Es ist erst kurze Zeit her, daß Sie aus der Behandlung des Arztes kamen“, sagte Crayford freundlich, „und ich bezweifle, ob Sie kräftig genug sind, die Mühen und Beschwerden dieser Expedition überleben zu können.“

„Kräftig genug oder nicht?“, erwiderte Frank, „ich halte es für besser, der Hoffnung zu leben, auf dem Zuge anzukommen, als hier zu erfrischen und einem sichern, langsamen Tode entgegengehen zu müssen; notiren Sie mich nur unter die Freiwilligen zu diesem Zuge.“

„Freiwillige werden bei dieser Gelegenheit nicht angenommen“, sagte Crayford. „Kapitän Helbing, wie Kapitän Esdworth hatten große Bedenken, bei der jetzigen Lage diese Weise zum Vorgehen zu beschließen.“

„Sind dieselben denn gewonnen, selbst diejenigen zu bestimmen, die mitgehen sollen?“ fragte Frank; „dagegen werde ich mich sofort erklären.“

„Nur einen Augenblick Geduld“, antwortete Crayford. „Kürzlich sah ich Sie mit einem der Officiere Würfel spielen, haben Sie letztere vielleicht zur Hand?“

„Sie befinden sich mit dem Becher hier in meiner Schublade. Und was wollen Sie damit ausführen?“

„Die Capitäne haben nach meinem Vorschlage beschloffen, daß das Loos entscheiden soll, wer mitgehe und wer zurückbleibe. Die Officiere und die Mannschaften des „Sperber“ werden sich binnen wenigen Minuten hier einfinden, um das Loos zu werfen. Weder Sie noch irgend ein Anderer wird gegen dieses Verfahren eine Einwendung machen können. Officiere und Mannschaften haben dieselbe Hoffnung und Niemanden ist ein Recht zum Klagen gegeben.“

„Damit bin ich vollständig einverstanden“, sagte Frank, aber einer der Officiere wird sicherlich Einwendungen machen, daß bin ich gewiß.“

„Und wer soll das sein?“

„Sie kennen ihn so gut als ich: der „Bär der Expedition“, Richard Wardour.“

„Frank, Frank, es ist eine üble Gewohnheit, der Jungs so die Zügel frei zu geben. Nennen Sie nur diesen unredlichen Weinamen nicht mehr, wenn sie von meinem lieben Freunde Wardour sprechen.“

„Ihr lieber Freund? Ich begreife es nicht, wie Sie so Vieles auf den Mann halten können.“

Crayford legte sachte seine Hand auf Franks Schulter. Von allen Officiere der „Seemöve“ war Andersley Crayfords Günstling.

„Ist das so wunderbar?“ fragte er, „aber wie können Sie darüber urtheilen, da Sie doch nie mit Wardour auf einem Schiffe zusammen gewesen sind? Ich habe Euch beide noch nie fünf Minuten lang miteinander in Gesellschaft gesehen. Wie können Sie dann ein solches Urtheil über seinen Charakter fällen?“

„Ich denke so von ihm, wie es jeder thut“, antwortete Frank; „seinen Weinamen hat er erhalten wegen seines eigenthümlichen Verhaltens und dem Weiden jeglicher Gesellschaft. Jeder weicht ihm denn auch aus und das muß doch seinen Grund haben.“ (Fortf. f.)

### Bermischte Nachrichten.

\* (Das Testament der Kaiserin Augusta.) Ueber den Inhalt dieses interessanten Schriftstückes macht die „Post“ folgende nähere Angaben: Wie König Friedrich Wilhelm III. in seinem Testamente eine Sekundogenitur durch die Güter Flatow und Strojane dotirte, in deren Einkünften sich heute noch der Prinz Friedrich Leopold von Preußen befindet, so hatte Kaiser Wilhelm I. ähnliche Absichten mit seinem Entel, dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem er eine früher dem Großherzoge von Baden gehörende, im Osten der Monarchie gelegene Herrschaft vermachte hatte. Diesen Besitz der zweiten Linie des königlichen Hauses hat die Kaiserin

Augusta durch ein großes Kapitalvermögen vermehrt. In den größten Theil ihres sieben Millionen nicht übersteigenden Vermögens, wovon vier Millionen aus der Erbschaft Kaiser Wilhelms stammen, theilen sich die Großherzogin von Baden und Prinz Heinrich. Der Kaiser erhält einen kleineren Theil. Dasjenige Kapital, welches der Kaiserin von ihrer Mutter, der Großherzogin Maria Paulowna zuzum, geht an das großherzogliche Haus von Sachsen zurück. Ihren Wohlthätigkeits Sinn hat die Kaiserin durch große Legate an Wohlthätigkeitsanstalten aufs Neue bewährt, ihre Dankbarkeit durch Vermächtnisse an ihr nahe stehende Personen. Ein großer Theil ihres Schmuckes geht an den Kronschatz, so ein Schmuck aus Smaragden und Brillanten, in dessen Bruststück die Verlobungsringe des ersten deutschen Kaiserpaars aus dem Hofzoothenhaus eingefaßt sind. Die anderen kostbaren Stücke gehen an einzelne weibliche Familienglieder. Das Palais unter den Linden bleibt nach den Bestimmungen des Kaisers mit seiner ganzen Einrichtung, Möbeln, Kunstgegenständen vorläufig in demselben Zustande, wie es die Kaiserin Augusta bewohnt hatte. Auch der herrliche Wintergarten wird unverändert erhalten, so daß das Ganze vorläufig als eine Stätte wechsellöblicher Erinnerung dienen kann.

\* (Schloßreichelotterie.) Die Loose zur ersten Klasse der Berliner Schloßreichelotterie sind bereits abgeholt, dürften sich allerdings zum erheblichen Theil in den Händen von Händlern befinden. In Berlin ist eine nicht weniger als zwölffache Uebersetzung erfolgt.

(In der Berliner Geschäftswelt) herrscht zur Zeit große Stille, die nur von ziemlich lebhaften Klagen unterbrochen wird. Man hatte sich auf ein recht lebhaftes Ball- und Gesellschaftsgeschäft eingerichtet. Die Vorbereitungen für große Festlichkeiten, die Geld unter die Leute bringen und den Kleinverkehr beeinflussen, sind theilweise hinausgeschoben worden, theilweise hat man ganz von ihnen Abstand genommen. Wenn auch gewiß noch viel Privatfestlichkeiten veranstaltet werden, so fehlt doch das eigentlich lebendige Treiben, die richtige Stimmung. Die reichen Fremden, die sonst zu Anfang des Jahres nach Berlin kamen, um den Festlichkeiten beizuwohnen, fehlen fast gänzlich. Die Gasthofbesitzer beklagen sich sehr über diesen Ausfall, nicht minder leiden darunter sämtliche Geschäfte, die großen sowohl, als die kleinen. Die kostbaren Seidenstoffe, die vrsührerischen Ballkleiderstoffe bleiben liegen. Auch die Schneiderinnen haben wenig zu thun, die Handschuhläden sind ganz leer. Der Verbrauch künstlicher und frischer Blumen für die Gesellschaftszeit war sonst sehr groß, in diesem Jahre ist er nicht der Rede werth. Delikatessenhändler, Equipagenbesitzer machen lange Gesichter, und die Legion der Lohndiener verdient nichts. Locale für Festlichkeiten waren sonst auf Monate hinaus vergeben, jetzt kann man sie nach Belieben haben. Trübe Gesichter machen auch die Musiker. Vor Mitte Februar wird kaum ein reges Geschäftstreiben eintreten, und viele Leute können ja gerade Anfang Januar das Geld am besten gebrauchen.

\* (Ein Schwindler.) Im November vorigen Jahres ging durch die Zeitungen eine Notiz, wonach der bei St. Privat schwer Verwundete und in den Listen als an der Verwundung gestorbene Grenadier vom damaligen 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin, Heinrich Daniel aus Greifenstein, von Algier aus an seine Angehörigen geschrieben und um Reisegeld gebeten habe. Der Briefschreiber theilte mit, daß er bei St. Privat schwer verwundet in die Hände eines Turkos gefallen sei, der ihn mit nach Algier geschleppt habe. Nach mehreren vergeblichen Suchversuchen sei er endlich entkommen. Deutsche hätten ihn aufgenommen und hielten ihn verborgen. Die ehemaligen Unterofficiere des genannten Regiments, Schweser und Debus, haben jetzt auf Befragen erklärt: Daniel sei bei St. Privat sehr schwer verwundet worden; sie hätten den Verwundeten gesprochen und nicht geglaubt, daß er die Nacht überleben werde. Der Tod des Daniel sei der Compagnie bekannt gemacht und der Brustbeutel des Daniel seinen Angehörigen überhandt worden. Eine Befangennahme sei ausgeschlossen gewesen. Es

liegt die Vermuthung nahe, daß ein aus Greifenstein gebürtiger, im Jahre 1876 desertirteter Soldat, der die Sachlage kennt, in Algier weit und Gebetsbrüge zu erschwindeln sucht.

\* (Ein Postcuriosum in ersten Ranges) wird aus dem Großherzogthum Baden mitgetheilt: Eine Hutfabrik in Baden hat geraume Zeit hindurch jährlich zweimal Modebilder in etwa zwölftausend Exemplaren an ihre Kunden versendet und zwar in Rollenform als Rundschreiben zum Postsaße von 5 Pfennigen ins Ausland, von 3 Pfennigen ins Inland. Bei der letztmaligen Aufgabe wurden die für das Inland bestimmten Rollen der Fabrik vom Postamt mit dem Bemerkens zurückgegeben, daß Drucksaßen in Rollenform wohl nach dem Auslande, nicht aber nach dem Inlande durch die deutsche Reichspost Beförderung finden. Eine Reclamation der Fabrik an die Ober-Postdirection hatte die Befestigung der Verfugung zur Folge. In ihrer Verlegenheit wandte sich die Fabrik mit ihren reichspostunfähigen Rollen an ihren Schweizer Vertreter, sandte demselben die unglücklichen Modebilder ein, und zum Postsaße von 5 Centimes (4 Reichspennigen) beförderte das Schweizer Postamt in Basel die Rollen nach Baden, d. h. überließerte sie der deutschen Reichspost zur Beförderung an die deutschen Adressaten. Mit gewohnter Pünktlichkeit ist denn auch Seitens der Reichspost die Bestellung erfolgt. Die heitere Seite der Historie ist in dem Umstande zu suchen, daß die Reichspost Drucksaßen in Rollenform als nicht postfähig zurückweist wenn sie mit ihren eigenen Briefmarken frankirt sind, daß sie aber ganz dieselben Poststücke unbedenklich befördert, sobald sie an den ausländischen Briefmarken sich bergewiffen kann, daß die benachbarte Schweiz den Frantaturbetrag eingestrichen hat.

\* (Von dem großen Boose) der preussischen Lotterie ist die eine Hälfte nach Frohnhausen bei Essen gefallen. Die glücklichen Inhaber des einen Viertels sind die Polizeiergeanten Gebrande, Rotthäuser und Kumrey und der Amtsbdiener Lehmann. Das zweite Viertel wird von einem Stellmachermeister bei Krupp gewiffen.

\* (Der Sarg der Kleopatra) ist angeblickt in Alexandria aufgefunden. Dem daselbst erscheinenden „Telegraph“ entnehmen wir hierüber folgendes: Der Grieche Sontoli entdeckte vor mehreren Wochen beim Durchgraben seines Gartens einen umfangreichen Steinsarg, dessen obere Platte kunstvolle Bildwerke zeigte. Er benachrichtigte von seinem Funde die egyptische Behörde in Alexandria, welche den Fundort durch den Director des dortigen archäologischen Museums besichtigen und alsdann den Sarg durch mehrere Duzend Arbeiter vorsichtig ausgraben ließ. Nachdem dies geschehen war, wurde der Sarkophag verpackt und hierauf ein weiterer Befehl von der Regierung in Kairo eingefordert. Diese entsandte eine Kommission, welche am 31. December im Weisem zahlreicher Gelehrten und in Alexandria lebender Europäer den Sarg öffnen ließ. Man fand in demselben ein weibliches Skelett, an dessen Kopse ein massiv goldener Vorbeertranz, sowie schwere goldene Ohrspangen lagen. Ferner fanden sich goldene Armspangen und ein goldener Gürtel. Die inneren und äußeren Wände des Sarges zeigen noch sehr gut erhaltene Sculpturen, an den äußeren Seiten befinden sich fünf Frauengehalt, von denen die eine lacht, die eine weint, die dritte ernst ist, die vierte krank und die fünfte todt zu sein scheint. Auf der oberen Platte des Sarges sieht man zwei geflügelte mythologische Thiere, zu deren Füßen sich zwei Schlangen winden, deren Köpfe sich gering noch oben bäumen. Da die künstlerische Ausfugung des Sarges auf das Ende der ptolemäischen Periode schießen läßt, will man dem Vorhandensein der beiden Schlangen die Gewiffheit entnehmen, daß der Sarkophag wirklich die sterblichen Ueberreste der Kleopatra enthält. Ueber das Eigentumsrecht des Fundes ist bereits ein heftiger Streit entstanden. Die egyptische Regierung betrachtet sich als die einzig rechtmäßige Eigentümmerin und will den Sarkophag dem Museum zu Alexandria übergeben. Herr Sontoli dagegen erhebt seinerseits Eigentumsrechte, auf welche er nur gegen eine enorme Entschädigung verzichten will.